

«Sichere Orte» rekonstruieren: Grenzverletzungen an sozialpädagogischen Fachkräften

3. Impulstagung Wohnheim Tilia

Marc Schmid, Illnau, 2. November 2017
Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik

Einleitung

Grenzverletzung gegenüber sozialpädagogischen Fachkräften

«Du und ich wir sind eins, ich kann Dir nicht weh tun,
ohne mich auch zu verletzen.»

Mahatma Gandhi

Inhalt

Gliederung des Vortrages

- › Einleitung Grenzverletzungen in stationären Settings
 - › Grenzverletzungen - Abbrüche und Personalfluktuation
 - › Herausforderung für Leitung
- › Wie häufig sind Grenzverletzungen gegenüber Personal?
- › Wie wirken sich Grenzverletzungen auf die betroffenen Fachkräfte aus?
 - › Körperliche Stressreaktionen
 - › Burnout-Risiko im Verlauf
- › Rekonstruktion des Sicheren Ortes nach Grenzverletzungen
 - › Was brauchen die betroffenen Fachkräfte?
 - › Was brauchen die Kinder (Täter und Mitbewohner)?
- › Schlussfolgerungen und Implikationen

Grenzverletzungen in stationären Setting

Viel diskutiert und doch oft vernachlässigt

- › Grenzverletzungen in der stationären Jugendhilfe wurden auch wegen der historischen Aufarbeitung des Verdingkinderwesens und der Aufdeckung einiger Skandale von jahrelangem sexuellem Missbrauch in einigen Heimen und Internaten (Odenwaldschule) wieder viel diskutiert.
- › Dabei werden psychosoziale Fachkräfte oft eher als potentielle Täter gesehen und Schutzkonzepte entwickelt. Die Ebene der Übergriffe und Grenzverletzungen von heranwachsenden Klienten auf Fachkräfte findet bei dieser Diskussion nur wenig Beachtung.
- › Dabei vergeht kaum eine Supervision in stationären Settings ohne die Thematisierung von oft massiven Grenzverletzungen, welche die Fachkräfte in der Jugendhilfe durch die von ihnen betreuten Klienten erfahren.
- › Dennoch wurde dieses Thema von der sozialpädagogischen und kinder- und jugendpsychiatrischen Forschung bisher sehr vernachlässigt.

Welche Folgen haben Grenzverletzungen

Grenzverletzungen führen zu Verunsicherung

- › Scham- und Schuldgefühle bei allen Beteiligten
- › Gefühl der Selbstinsuffizienz und Selbstunwirksamkeit
- › Verletzlichkeit, Burnout-Risiko und Belastungsreaktionen
- › Verunsicherung - Wunsch nach Sicherheit
- › Gefahr von wiederholten Beziehungsabbrüchen
- › Angst vor Reaktion der Erwachsenen
- › Heimerziehung als Durchgangsberuf und Risiko von Fachkräftemangel in sozialpädagogischen Berufen - fast alle klagen, wie schwer es ist, qualifizierte Personal zu finden (AGJ 2011, 2013).
- › Personalfluktuation, Angst vor negativer Presse und schlechtem Ruf (Trägerschaft).

Grenzverletzung Abbruch und «innere Kündigung»

Grenzverletzung – Herausforderung für Leitung und KJPP

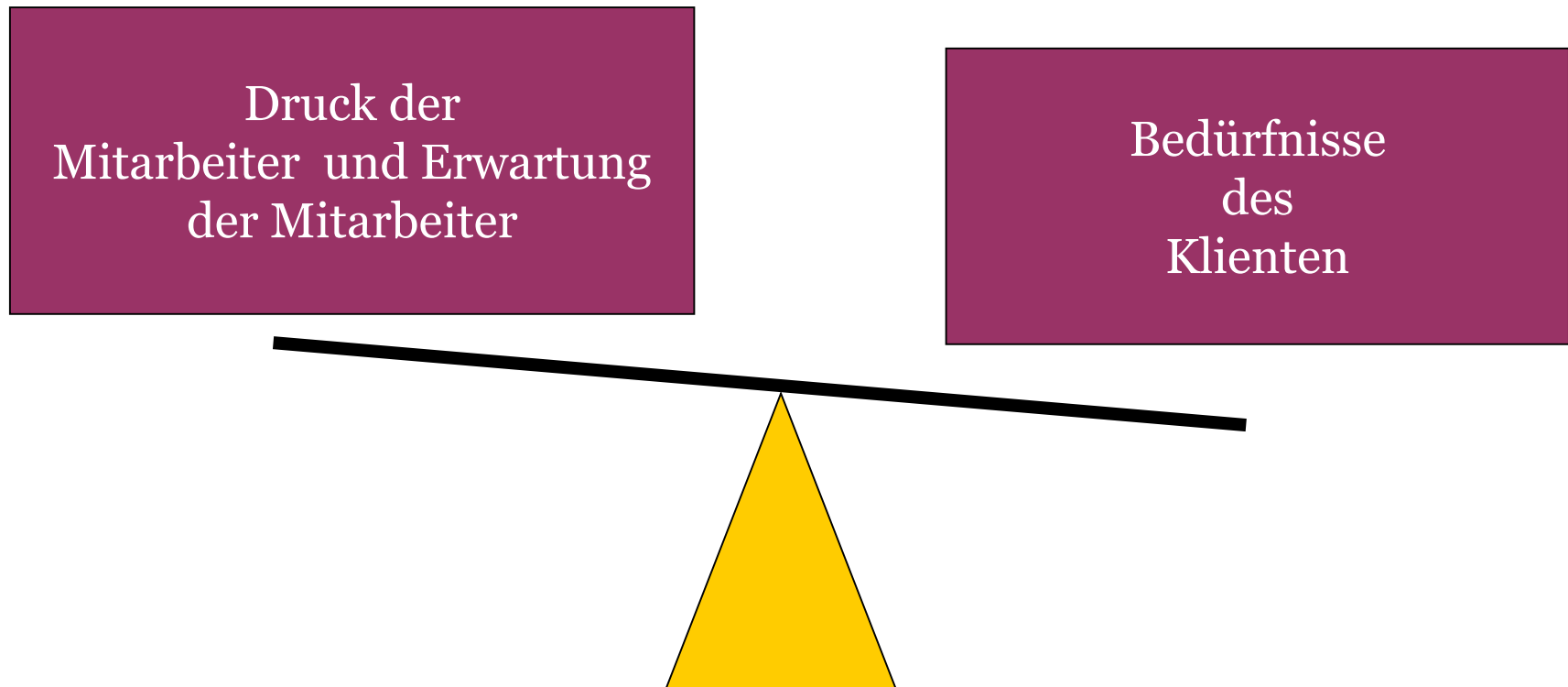


Balance Erwartungen der Mitarbeiter und Zuweiser

Erwartungen der Mitarbeiter und Zuweiser

„Willst Du es allen recht machen, so tust Du es keinem.“

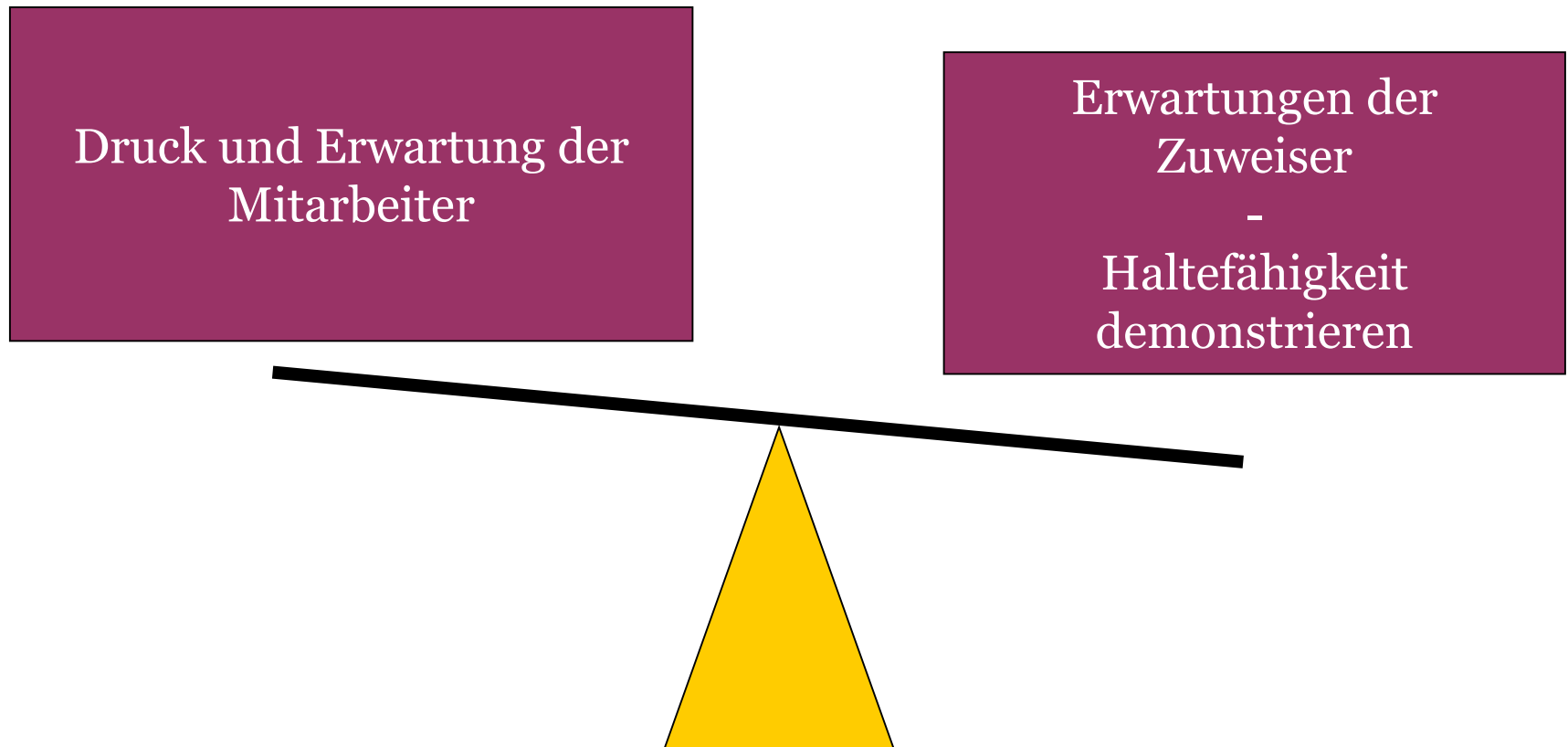
Äsop



Balance - Erwartungen der Mitarbeiter und Zuweiser

Es ist nicht einfach, die Balance zu halten

„Wer versucht es alles allein Recht zu machen, vergisst einen auf jeden Fall - sich selbst.“

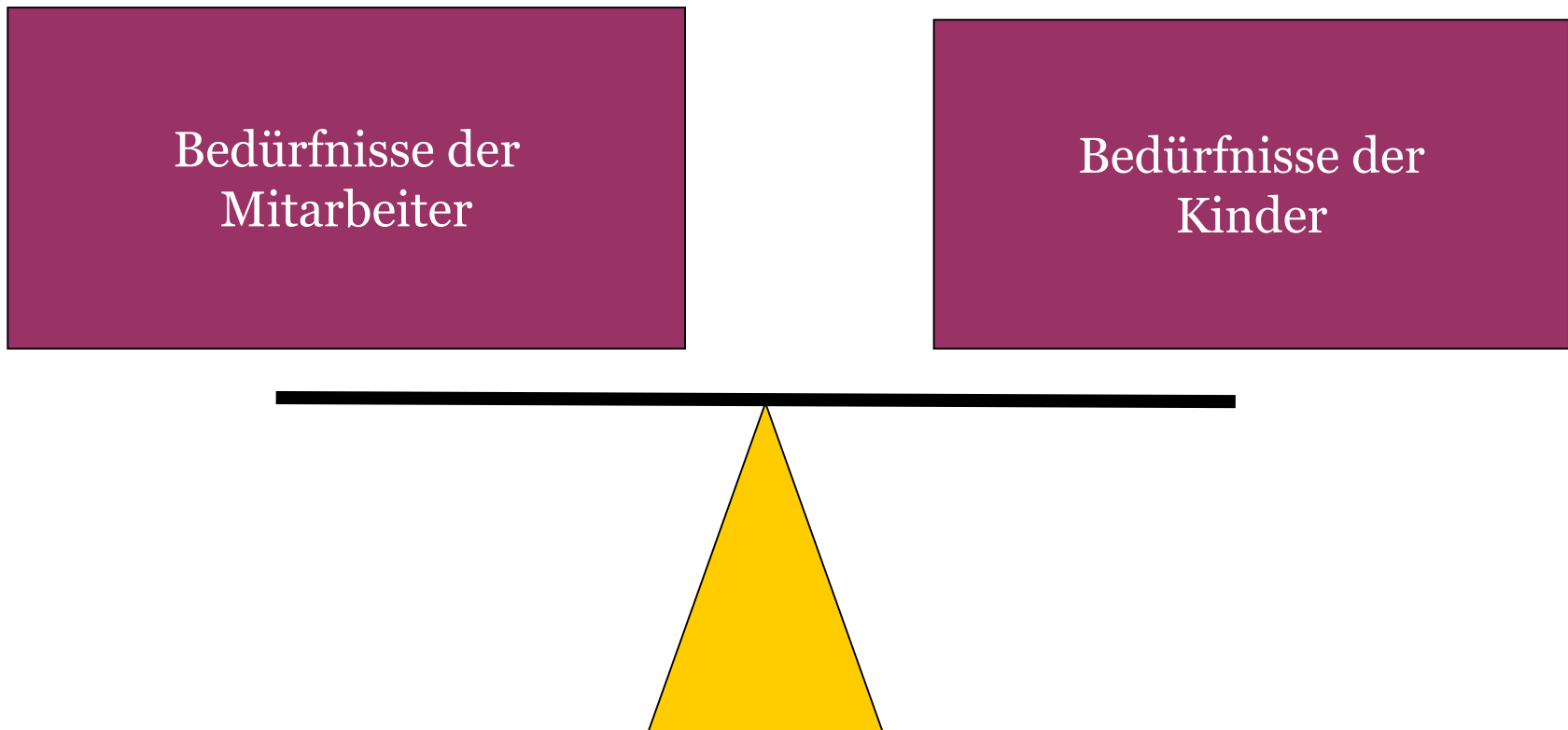


Balance - Erwartungen der Mitarbeiter und Zuweiser

Es ist wichtig, die Bedürfnisse der Mitarbeiter zu adressieren

„Die Eltern jedes guten Kompromisses sind Furcht und Liebe.“

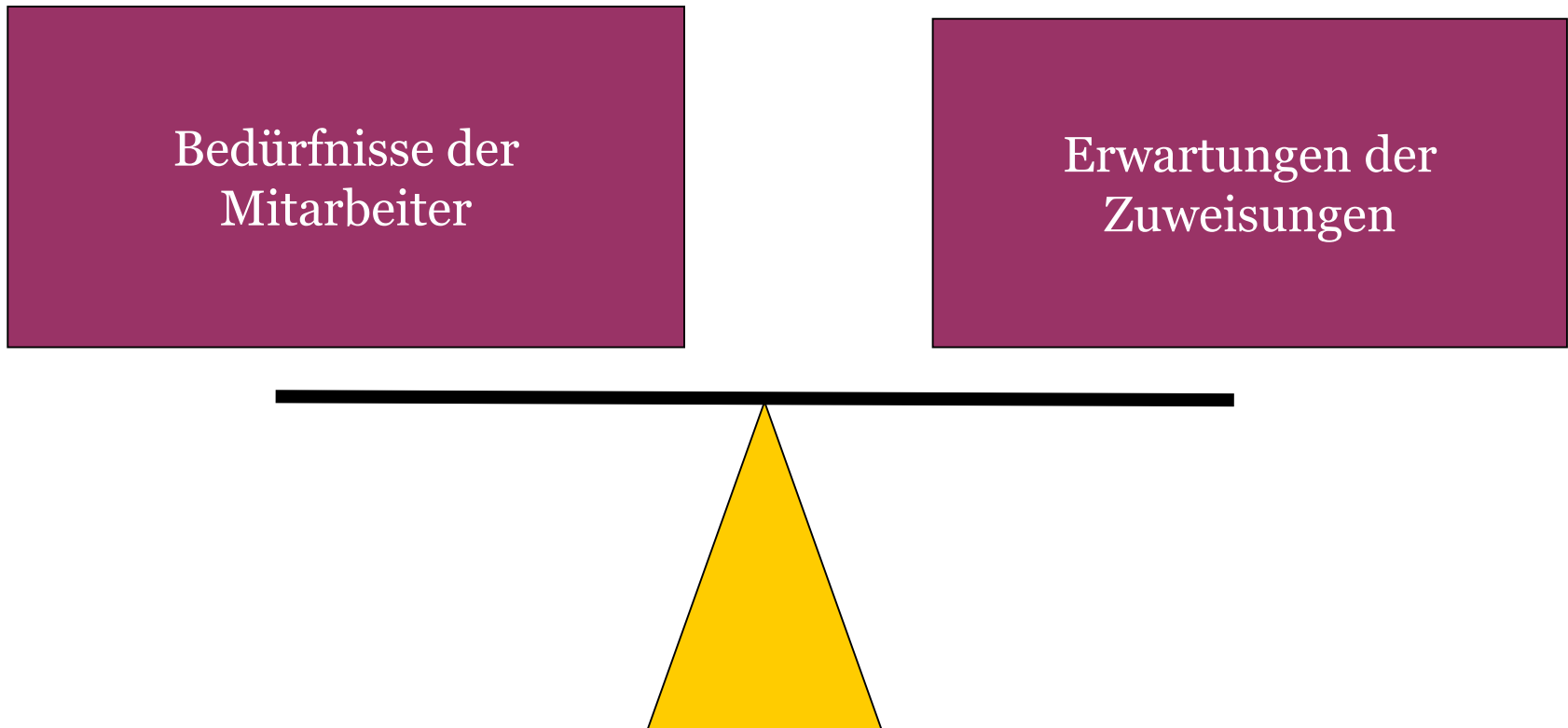
Lisz Hirn



Balance - Erwartungen der Mitarbeiter und Zuweiser

Es ist wichtig, die Bedürfnisse der Mitarbeiter zu adressieren

„Ein Kompromiss ist eine fabelhafte Gelegenheit sich auf
meinen Standpunkt zu einigen.“ *Erwin Koch*



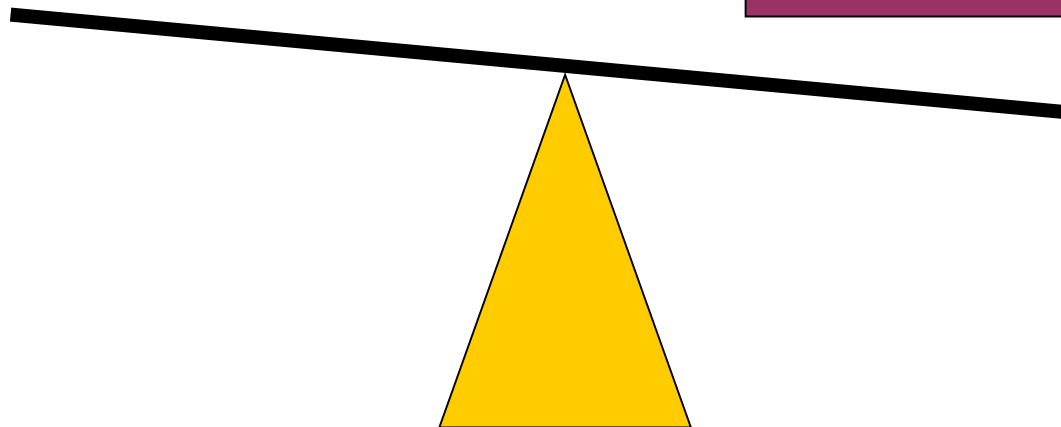
Balance: Neuanfang oder gemeinsam durchhalten

„Es gibt mehr Leute, die kapitulieren, als solche die scheitern.“

Henry Ford

Einen schwierigen Verlauf
beenden, um neue
Chancen an einem anderen
Ort zu eröffnen.
(„Spezialeinrichtung“)

Krisen gemeinsam
durchstehen – neue
Beziehungserfahrungen
ermöglichen



Unzureichende Aufarbeitung ist gefährlich

Kann zur Wiederholung, Abbrüche und Heimkarriere

- › Grenzverletzungen werden oft nicht adäquat aufgearbeitet und die Chance, die guten Gründen dafür zu verstehen und diese psychotherapeutisch anzugehen, wird vertan.
- › Die Qualität einer Einrichtung zeigt sich nicht daran, dass es dort keine Grenzverletzungen gibt/geben darf, sondern im Umgang damit!
- › Es ist wichtig, Grenzverletzungen möglichst aufzuarbeiten und sichere Orte für Kinder und MitarbeiterInnen zu rekonstruieren.
- › Die Aufarbeitungsprozesse können in Sicherheitspläne überführt werden und das Risiko für eine Wiederholung eines solchen Vorfalles kann reduziert werden.
- › Gerade auch wenn es zu einem Einrichtungswechsel kommt, sind solche Informationen wichtig, um dem Klienten einen echten Neuanfang zu ermöglichen.

Unzureichende Kommunikation ist unethisch

Nachfolgende Institutionen sollten informiert werden

- › Falls Grenzverletzungen einer der Gründe für den Abbruch sind, sollten diese explizit benannt und das bisherige Fallverständnis übergeben werden, um der nachfolgenden Institution die Möglichkeit zu geben, dieses adäquat zu beachten.
- › Nicht selten werden Grenzverletzungen auch bei der Entlassung von Kindern beschönigt und verharmlost, so dass sich nicht gut aufgearbeitete Grenzverletzungen in anderen Settings wiederholen und sich ein Abbruch an den anderen reiht.
- › Diese unethische Praxis gefährdet die körperliche und seelische Gesundheit der betreuten Kinder und Jugendlichen sowie der KollegInnen in den aufnehmenden Einrichtungen.

Unzureichende Kommunikation ist unethisch

Nachfolgende Institutionen sollten informiert werden

- › Falls Grenzverletzungen einer der Gründe für den Abbruch sind, sollten diese explizit benannt und das bisherige Fallverständnis übergeben werden, um der nachfolgenden Institution die Möglichkeit zu geben, dieses adäquat zu beachten.
- › Nicht selten werden Grenzverletzungen auch bei der Entlassung von Kindern beschönigt und verharmlost, so dass sich nicht gut aufgearbeitete Grenzverletzungen in anderen Settings wiederholen und sich ein Abbruch an den anderen anbahnt.
- › Diese unethische Praxis gefährdet die körperliche und seelische Gesundheit der betreuten Kinder und Jugendlichen sowie der KollegInnen in den aufnehmenden Einrichtungen.



Warum sind Traumatisierte und Menschen mit Teilhabebeeinträchtigungen so häufig Opfer und Täter?

- › Höheres Anspannungsniveau und Emotionsregulationsprobleme können leicht zu Eskalationen führen (Cicchetti et al. 2016, Herpertz 2009, Schmid 2013, Moffitt et al. 2011,2012).
- › Situationen werden aufgrund der eigenen psychosozialen Lerngeschichte und Erfahrung falsch interpretiert (z.B. Barnow et al. 2009).
- › Mangel an Empathie und Mentalisierungsfähigkeit (Cima et al. 2009, Taubner et al. 2016, Dardis et al. 2016; Gobin et al. 2015).
- › Kampf- und Fluchtreaktionen können leicht ausgelöst bzw. angetriggert werden (Levine 2005, 2011, Herpertz 2009, Schmid 2013, Taubner et al. 2016) .
- › Kein Gefühl für Grenzen (eigene Grenzen und die Grenzen von anderen) (Dyer et al. 2007, Huber 2013, Schmid & Fegert 2015).
- › Modelllernen und Täterintrojekte (Identifikation mit Tätern) (Vogt 2013, Peichel 2007, Huber 2013).
- › Dissoziation und Erstarrung begünstigt Retraumatisierungen (Stiglmayer et al. 2015, Schmid 2008, 2015, Cloitre 2009, Boos 2003).

Verletzungen des sicheren Ortes und der persönlichen Grenzen

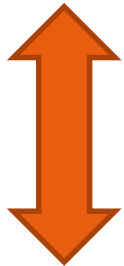


Wie häufig sind Grenzverletzungen gegenüber sozialpädagogischen Fachkräften?

Befragung der pädagogischen Fachkräfte

Epidemiologische Studie im Rahmen des Modellversuchs

- › 700 Fragebogen an alle vom Bundesamt für Justiz anerkannten Institutionen verschickt. Anonyme Rücksendung.
- › Total: 298 Personen
 - › Epidemiologische Studie (Fragebogenstudie): 186
 - › **5 Modellinstitutionen: 42 mit Verlaufsdaten**
 - › Ausführliche Schulung der Leitungs- (14D) und Teamebene (18D)
 - › Prozessbegleitung bei der Implementierung von traumapädagogischen Prozessen über drei Jahre
 - › **9 Spiegelinstitutionen: 70 mit Verlaufsdaten**
 - › Treatment/ Pädagogik as usual



Befragung der pädagogischen Fachkräfte

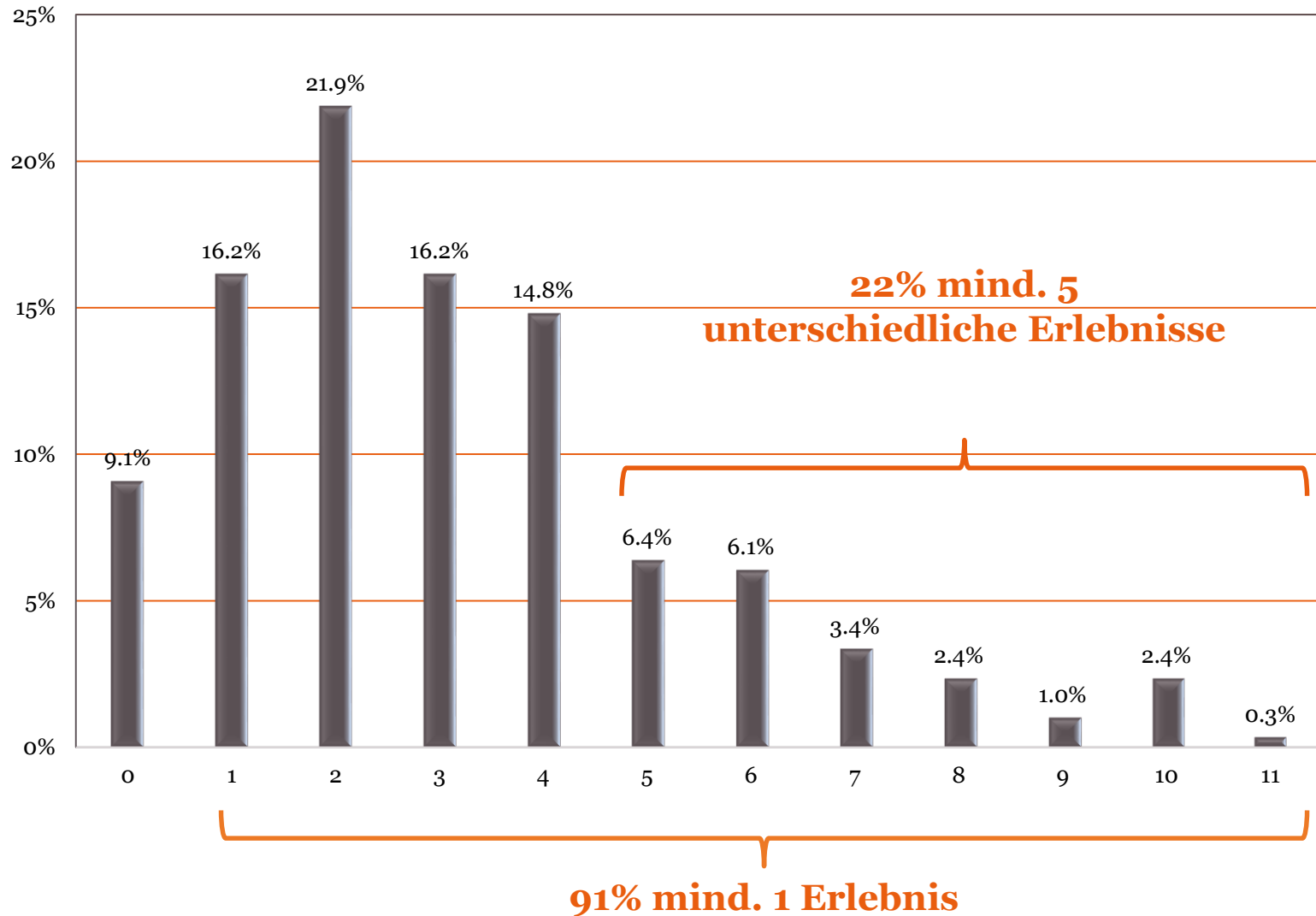
Stichprobenbeschreibung (N = 298)

Bereich	Ergebnis
Alter	$M=38,9$ Jahre ($SD=10,1$; 23-65)
Geschlecht	39% männlich 61% weiblich
Berufsgruppe	93% Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Pädagogik, Lehre, Kindererziehung 7% Psychologie, Medizin, Betriebswirtschaft, Sonstiges
Berufserfahrung	$M=10,4$ Jahre ($SD=8,2$; 0-38)
Dauer der Betriebszugehörigkeit	$M=5,3$ Jahre ($SD=5,9$; 0-34,5)
Regelmäßige Nachtdienste	77%
Krankheitstage im letzten Jahr	$M=4,6$ Tage ($SD=8,6$; 0-60)

Welchen Belastungen sind pädagogische Mitarbeitende ausgesetzt?

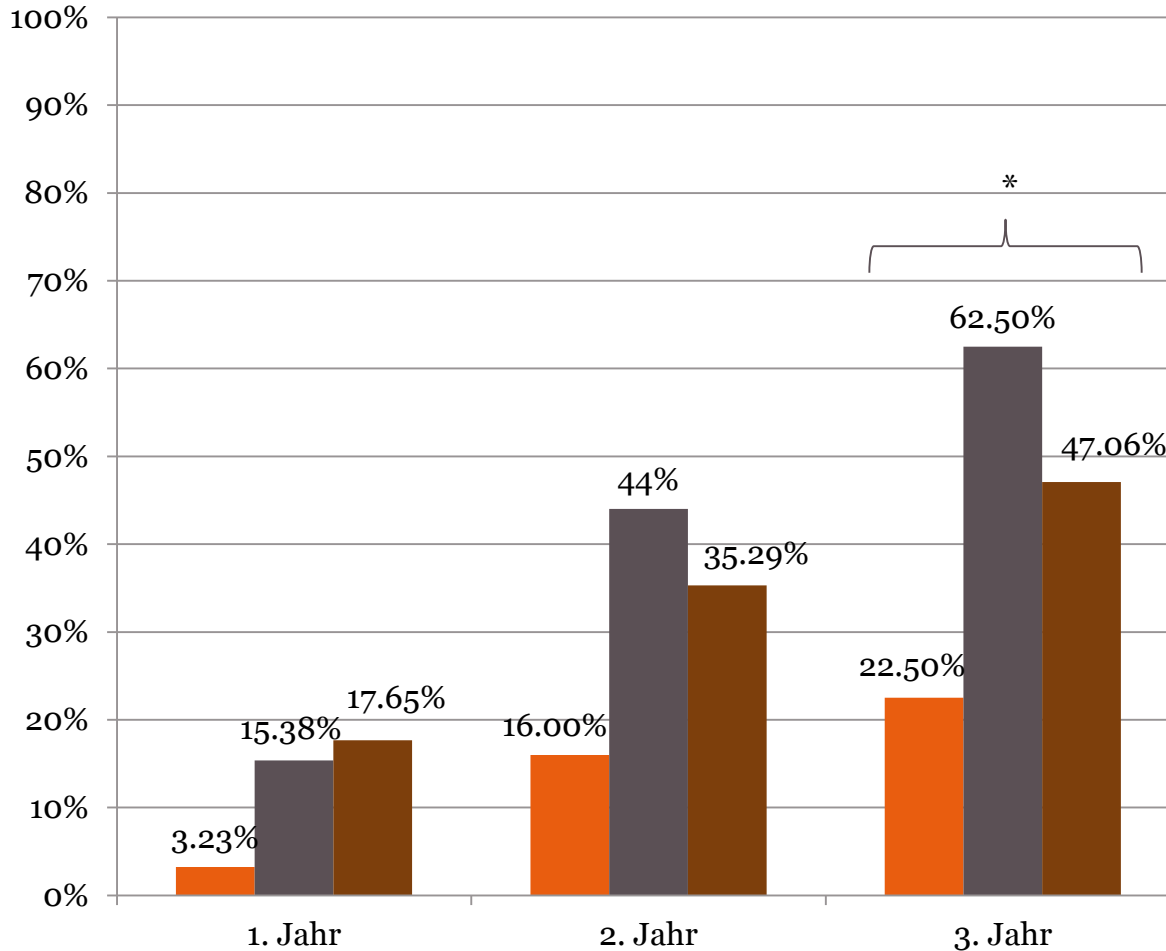
- › 80% haben **in den letzten drei Monaten Beschimpfungen/Beleidigungen** erlebt
- › 25% wurden **tätlich angegriffen**
- › 9% wurden mit einer **Waffe oder einem anderen gefährlichen Gegenstand** bedroht
- › 41% haben **selbstverletzendes Verhalten** beobachtet
- › 29% haben **Gewalt** zwischen Kindern/Jugendlichen beobachtet
- › 10% haben **sexuelle Übergriffe** zwischen Kindern/Jugendlichen beobachtet
- › 9% haben einen **Suizidversuch** miterlebt
- › 1% hat **einen vollendeten Suizid** miterlebt (n=4)

Anzahl Grenzverletzungen pro Person



Kumuliertes erstmaliges Burnout-Risiko

Anzahl Teilnehmende, die jemals ein erhöhtes Burnout-Risiko hatten



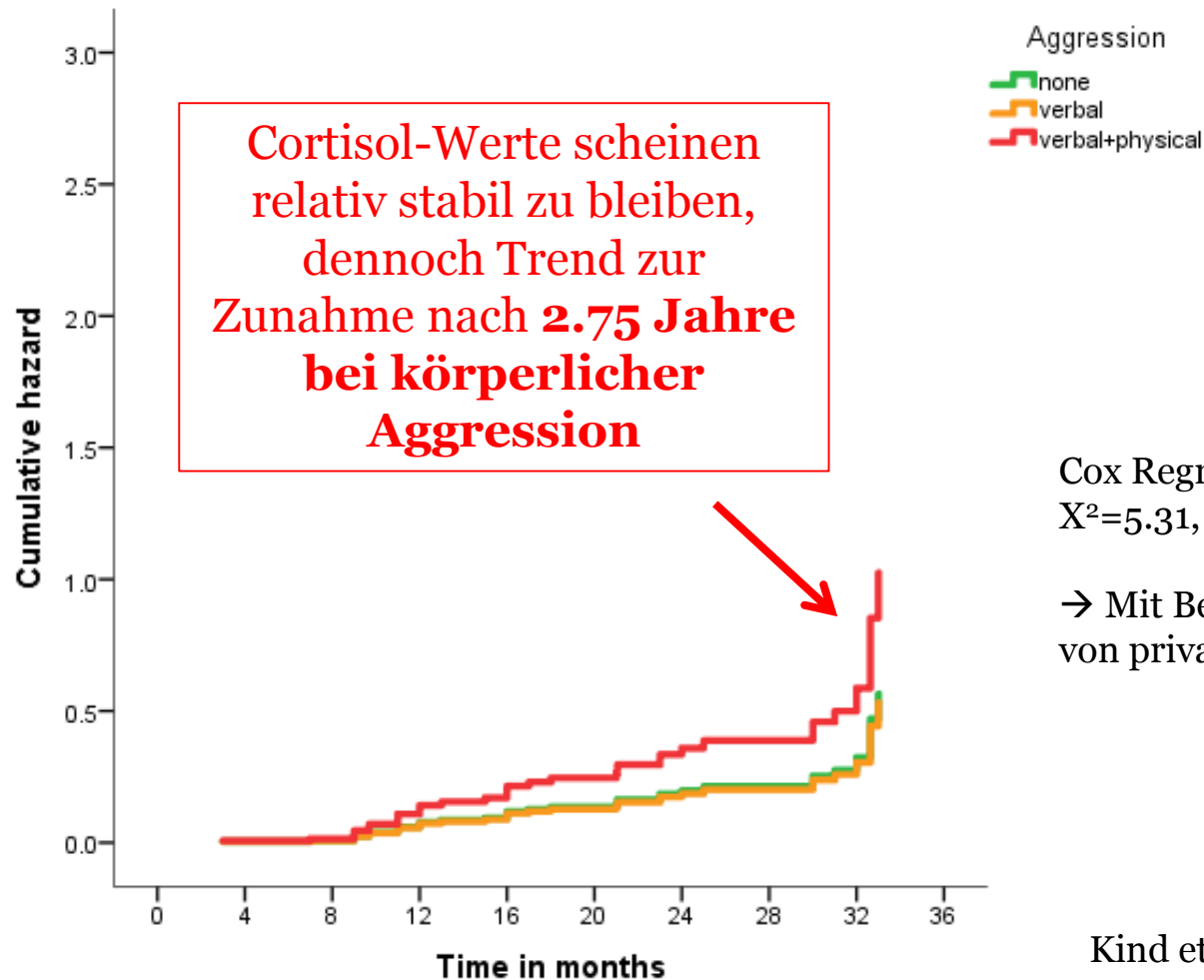
Bis zum 3. Jahr hatte ein grösserer Anteil der TeilnehmerInnen in den Gruppen mit viel verbalen und körperlichen Grenzverletzungen jemals ein erhöhtes Burnout-Risiko.

- 0-1 verbale Gewalt (n=31)
- 2-3 verbal Gewalt (n=16)
- 2-3 verbal + körperliche Gewalt (n=17)

$$\chi^2 = 7.6867, p = .021^*$$

Ergebnisse

Risiko für Cortisol-Zunahme (um 1 SD)



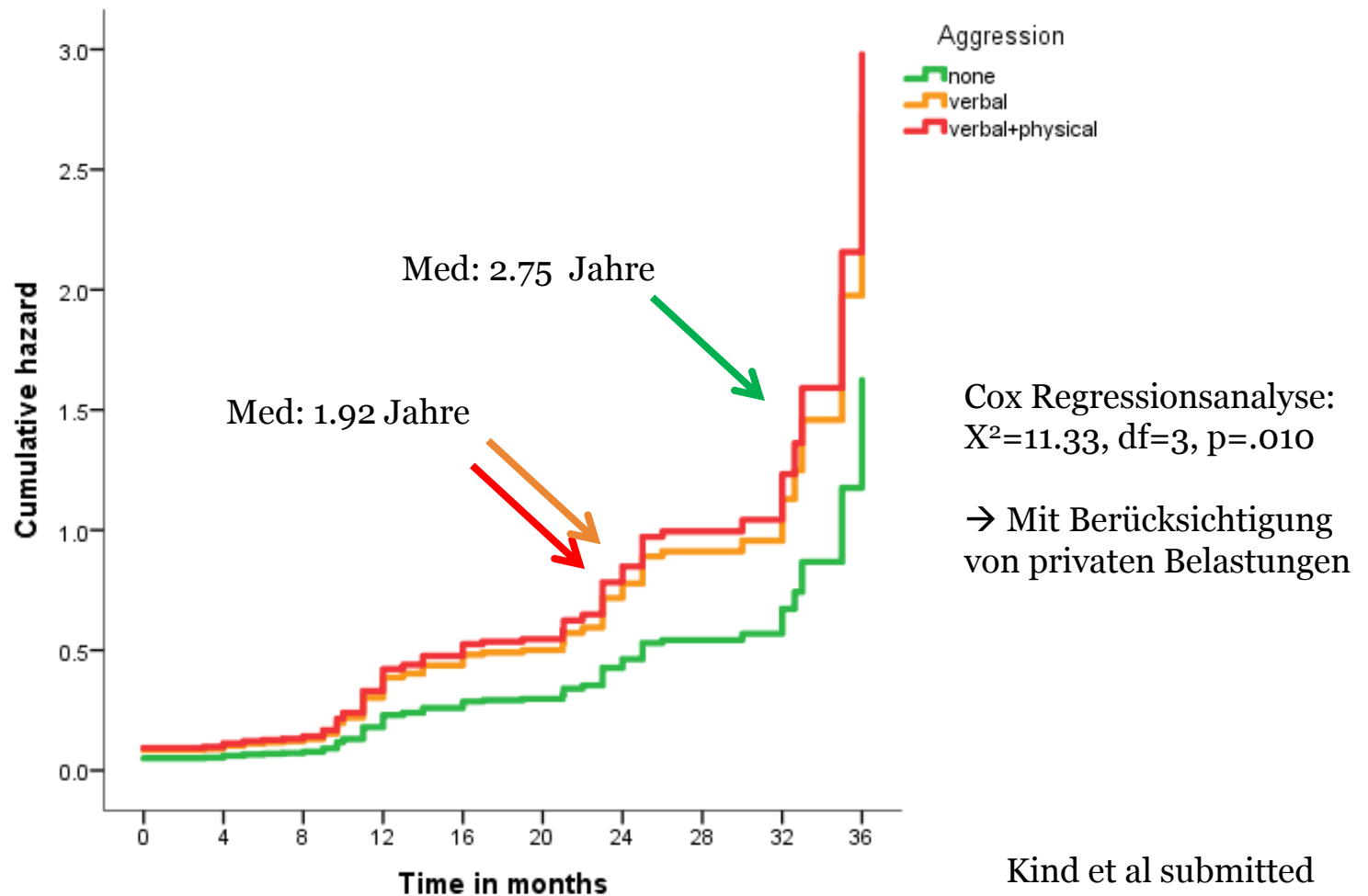
Cox Regressionsanalyse:
 $X^2=5.31$, $df=3$, $p=.150$

→ Mit Berücksichtigung
von privaten Belastungen

Kind et al. submitted

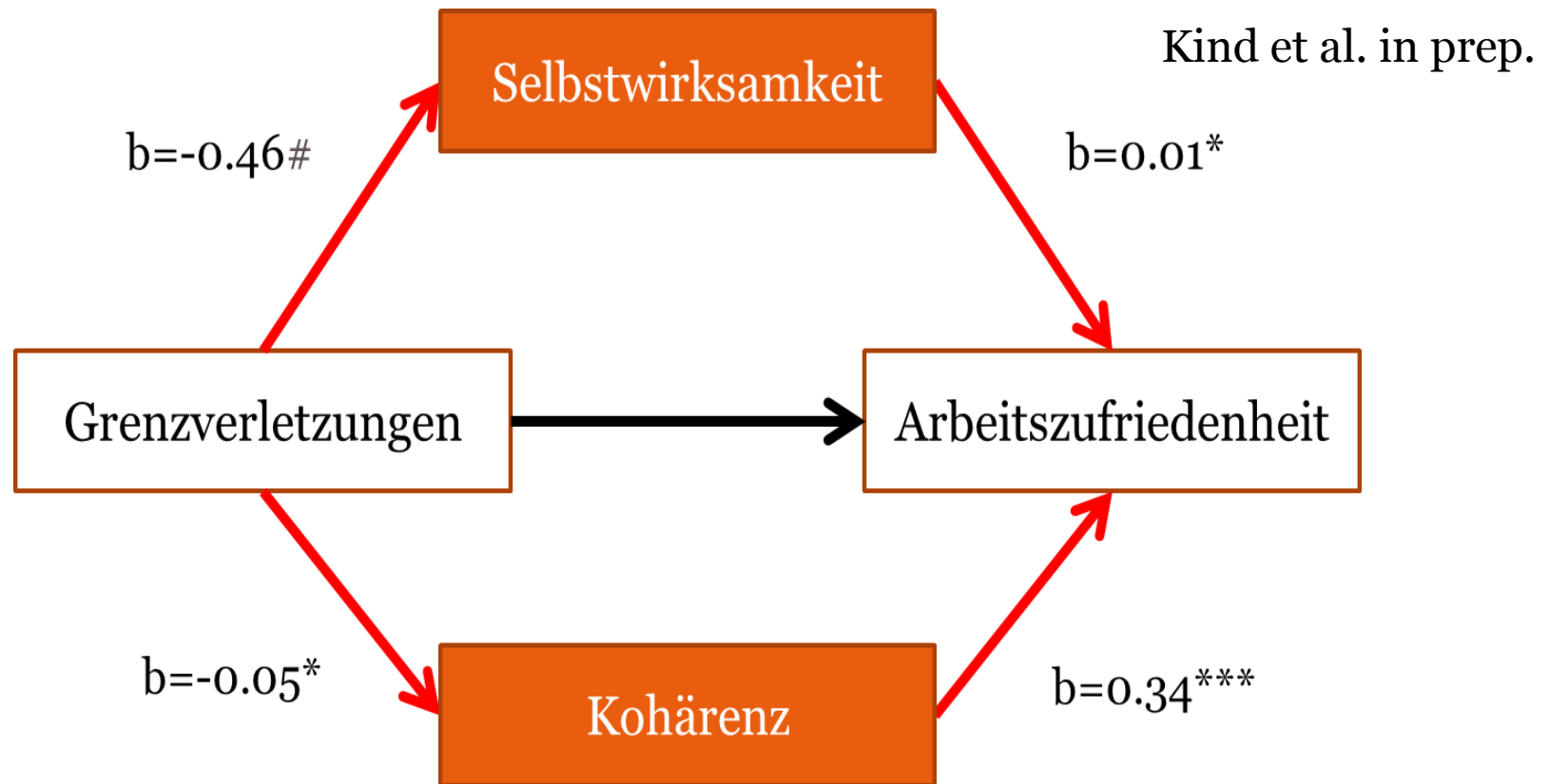
Ergebnisse

Risiko für ein erstmaliges Burnout-Risiko



Event: 153
Censored: 297

Die Rolle von Kohärenz und Selbstwirksamkeit bei der Abnahme von Arbeitszufriedenheit nach Grenzverletzungen



Spricht für die Implementierung von traumapädagogischen Konzepten -
Wirken sich diese auf die Grenzverletzungen aus?

Traumapädagogische Haltung

Elemente der traumapädagogischen Haltung

Unbedingte
Wertschätzung

Transparenz
Berechenbarkeit

Partizipation

„Der gute Grund“
Bedürfnisorientierung

Beziehungsorientierung
-
Loyalitätsbindungen

Spass und Freude

„Sicherer Ort“
Schutz

Selbstverstehen
-
Selbstwirksamkeit

Individualisierung

Traumapädagogische Haltung

Elemente der traumapädagogischen Haltung



Um es mit Winston Churchill zu sagen...

Auf die Haltung kommt es an!

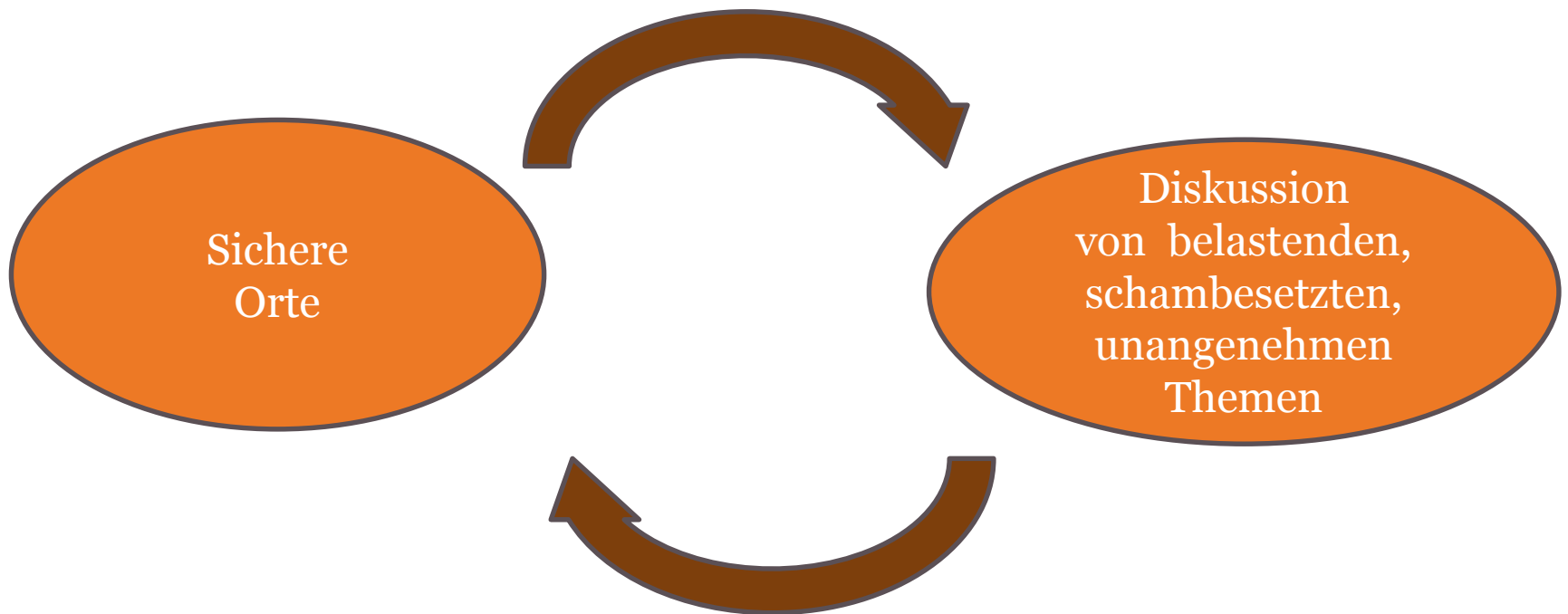
«Haltung ist eine kleine Sache, die einen grossen Unterschied macht.»

«Im Leben kommt es darauf an einmal mehr wieder (mit der gleichen Haltung) aufzustehen, als man umgeworfen wird.»

Sir Winston Churchill

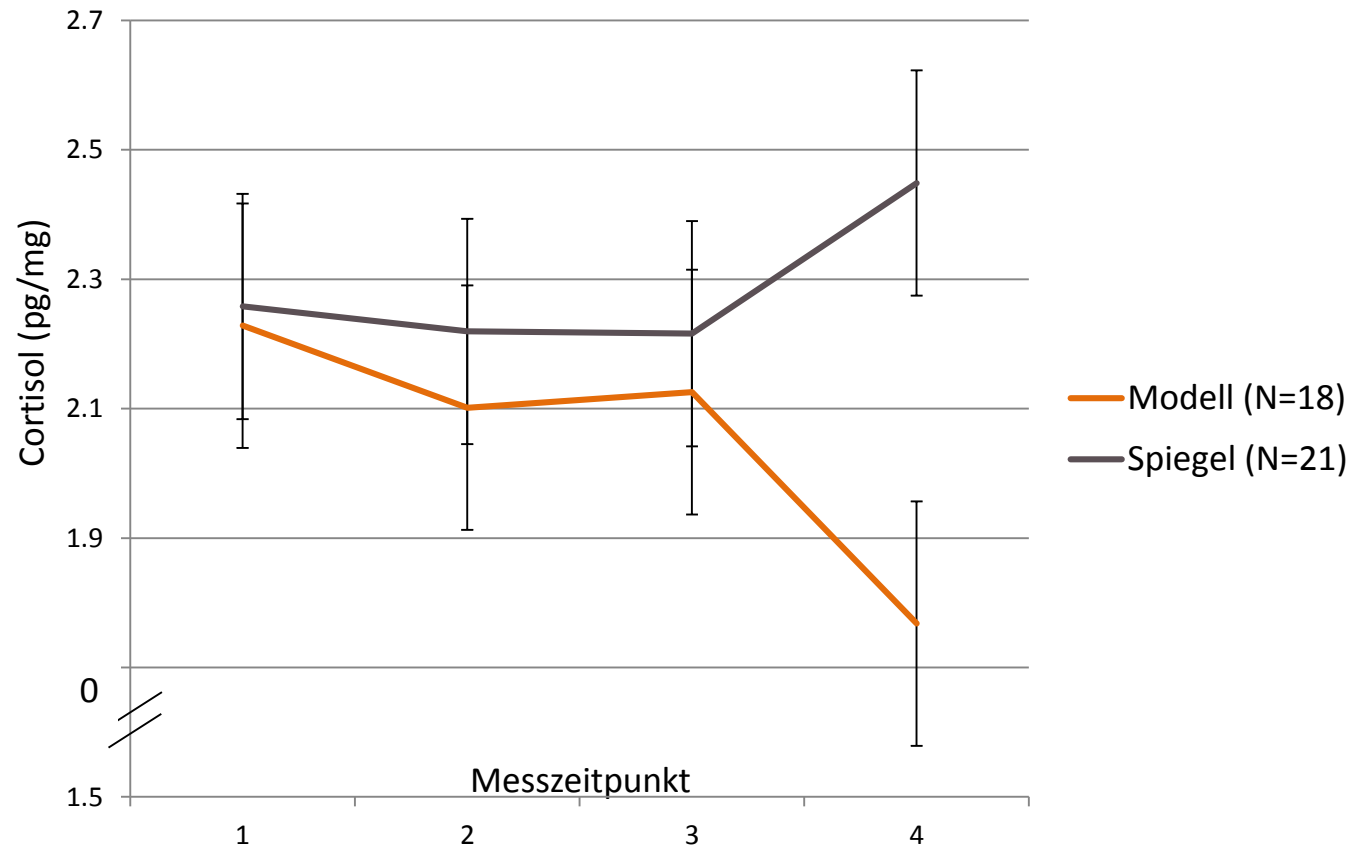
Sichere Orte und ethische und schambesetzten Themen

Ein Teufelskreis



Einfluss von Traumapädagogik auf die körperliche Stressreaktion von Sozialpädagogen

Durchschnittliche Cortisolkonzentration im Haar der Fachkräfte



Rekonstruktion des sicheren Ortes

Was brauchen die Betroffenen?



© Nachbarschaftsheim
Neukölln Projekt Stattknast
Berlin

<http://www.paedboutique.de/images/kind1.jpg>

Was brauchen die Betroffenen?

Umgang mit der betroffenen Klienten

- › Emotionale Validierung - Versorgung von Schuld- und Schamgefühlen - pädagogische Präsenz.
- › Erarbeiten eines gemeinsamen Narratives darüber, wie es zur Grenzverletzung gekommen ist - eskalierende Interaktion (alle Beteiligten sind in der Verantwortung).
- › Aufbau von Empathie mit Opfer - echte Entschuldigung erarbeiten ohne den Klienten zu überfordern (z.B. Brief).
- › Aussprechen einer Wiedergutmachung als Konsequenz um wieder dazu gehören und einen «Neuanfang mit Beachtung des Vorfalls» machen zu können.

Was brauchen die Betroffenen?

Umgang mit den betroffenen Klienten

- › Annahme seiner aufrechten Entschuldigung durch das Opfer und gegebenenfalls der Wohngruppe.
- › Sichere normale pädagogische Begegnung mit dem Opfer im Alltag.
- › Sicherheitsplan erarbeiten: Wie kann dies zukünftig wirkungsvoll vermieden werden? Sicherheitsplan reflektieren und gegebenenfalls anpassen.
- › Kontinuierliche positive Verstärkung für das Einhalten des Sicherheitsplans.

Was brauchen die Betroffenen?

Umgang mit der betroffenen sozialpädagogischen Fachkraft -I

- › Emotionale Validierung und Versorgung der körperlichen und psychischen Verletzung - emotionaler Beistand.
- › Anerkennung der Verletzung, emotionale Versorgung und Wertschätzung - **fester Termin mit Leitung**.
- › Erarbeitung **eines kohärenten Narratives, zuerst auf fachlicher Ebene** und dann später mit dem grenzverletzenden Heranwachsenden.
- › Entlastung von Schuld- und Schamgefühlen - Mir ist das passiert, weil...
- › **Sicherheitsplan**, um für neue Begegnungen in Krisen gewappnet zu sein - was brauchst Du, dass Du Dich hier wieder sicher fühlen kannst?

Was brauchen die Betroffenen?

Umgang mit der betroffenen sozialpädagogischen Fachkraft -II

- › Gute Vorbereitung auf das nächste Zusammentreffen mit dem grenzverletzenden Jugendlichen.
- › Vorbereitung der Entschuldigung: Kann eine Entschuldigung - Wiedergutmachung empfangen werden? Was wäre dabei wichtig? Was muss der «Täter» verstehen, dass sie annehmbar ist?
- › Aufrichtige Entschuldigung der Betroffenen.
- › Support durch das Team und die Leitung.
- › Sicherheitsplan wird nach Bedürfnissen der Fachkraft adaptiert - ihr Sicherheitsbedürfnis wird wertgeschätzt und versorgt.
- › Verstärkung und Wertschätzung der Schritte zurück zur Arbeit.

Was brauchen die Betroffenen?

Unbeteiligte Kinder und Jugendliche

- › Auch für die unbeteiligten Jugendlichen kann eine Grenzverletzung und eine Eskalation der Gewalt eine tiefe Verunsicherung bedeuten.
- › Es kann irritierend sein, die sozialpädagogische Fachkraft so schwach und verletzt zu erleben. Es können auch heftige Gefühle gegenüber dem Täter aktualisiert werden.
- › Sehr irritierend kann es sein, wenn sie lange keine Informationen erhalten und Gerüchte ihren Weg durch die Institution finden.
- › Es sollte einerseits möglichst früh eine klare Information über das weitere Vorgehen erfolgen und andererseits sollte sich die betroffene Fachkraft, sobald dies möglich ist, bei den anderen Jugendlichen melden und ein Narrativ berichten.
- › Auch die Unbeteiligten brauchen bei schweren Grenzverletzungen Raum, um gegebenenfalls einzeln oder in der Gruppe darüber sprechen zu können.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

- › Mitarbeitende in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen sind häufig und wiederholt sehr **belastenden** und **potenziell traumatisierenden Erfahrungen** ausgesetzt (93% mindestens eine Grenzverletzung, 1/4 körperlich bedroht).
- › Grenzverletzungen erzeugen körperliche Stressreaktionen - wiederholte Grenzverletzungen erhöhen das **Burnout-Risiko deutlich** - die **Belastungen von chronischen verbalen Grenzverletzungen werden tendenziell eher unterschätzt**.
- › Diese Symptome erschweren einen **angemessenen, förderlichen Umgang** mit den Kindern und Jugendlichen und sie **verringern** die Erfahrung von **Selbstwirksamkeit** und **Arbeitszufriedenheit** bei den Mitarbeitenden.
- › Wir wissen bis anhin wenig über **spezifische Vulnerabilitäts- oder Resilienzfaktoren**. Selbstwirksamkeit und Kohärenzerleben reduzieren negative Auswirkungen von Grenzverletzungen bezüglich Burnout-Risiko und Arbeitsunzufriedenheit - viel mehr Forschung notwendig.
- › **Traumapädagogische Konzepte und Haltungen können sowohl zur Prävention als auch für die Nachsorge einen wertvollen Beitrag leisten.**

Danke für Ihre Aufmerksamkeit

«Bekomme ein dickes Fell und bewahre ein empfindsames Herz.»

Willy Brandt

Vielen Dank an die MitarbeiterInnen im Modellversuch Traumapädagogik und im EQUALS-Team

Basel

Bettina Breymaier
Sophia Fischer
Jennifer Erb
Nina Kind
Birgit Lang
Martin Schröder
Nils Jenkel

Ulm

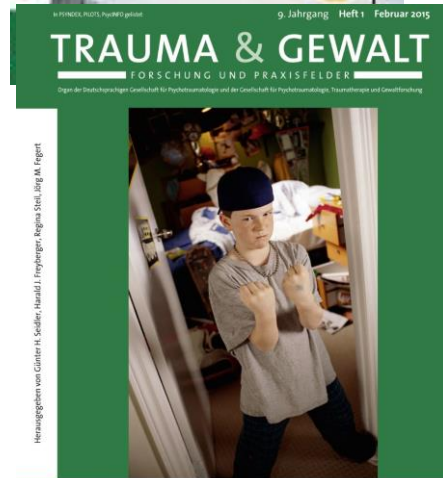
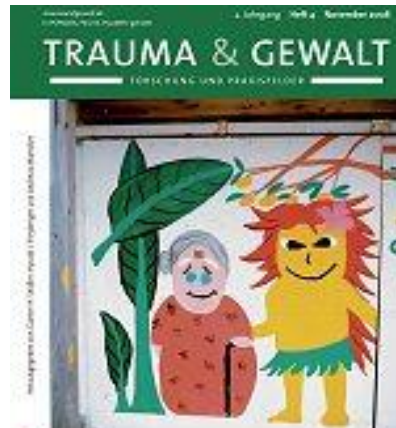
Jörg M. Fegert
Claudia Dölitzsch
Alexander Küttner

Slides unter:
www.equals.ch

www.traumapaedagogik.ch

E Q U A L S

Literatur



Themenheft
Grenzverletzungen an sozialpädagogischen Fachkräften
Herausgegeben von Marc Schmid & Jörg M. Fertgert



Lang | Schirmer | Lang | Andree de Hair | Wehle | Bausum | Weiß | Schmid (Hrsg.)
Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe
Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik

BELTZ JUVENTA



MATERIALIEN
Marc Schmid
Psychische Gesundheit von Heimkindern
Eine Studie zur Prävalenz psychischer Störungen in der stationären Jugendhilfe



JUVENTA

Publikationen / weiterführende Literatur

Fegert, J.M., Wolff, M. (2015). Kompendium „Sexueller Missbrauch in Institutionen“ Entstehungsbedingungen, Prävention und Intervention. Beltz Juventa.

Steinlin, C., Dölitzsch, C., Fischer, S., Lüdtke, J., Fegert, J. M. & Schmid, M. (2015). Burnout, Posttraumatische Belastungsstörung und Sekundärtraumatisierung. Belastungsreaktionen bei pädagogischen Fachkräften in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen der Schweiz. Trauma und Gewalt, 9 (1), 6-21.

Steinlin, C., Fischer, S., Dölitzsch, C., Fegert, J. M. & Schmid, M. (2015). Pädagogische Arbeit in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, eine gefahrgeneigte Tätigkeit. Ergebnisse einer epidemiologischen Studie. Trauma und Gewalt, 9 (1), 22-33.

Schmid, M., & Lang, B. (2013). Überlegungen zum traumapädagogischen Umgang mit Regeln. In B. Lang, C. Schirmer, T. Lang, I. Andreae de Hair, T. Wahle, J. Bausum, W. Weiss & M. Schmid (Eds.), Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik (pp. 280-308). Weinheim: Beltz Juventa.

Schmid, M., Steinlin, C. & Fegert, J. M. (2015). Die Rekonstruktion des „sicheren Ortes“. Überlegungen zum Umgang mit grenzverletzendem Verhalten gegenüber pädagogisch Mitarbeitenden. Trauma und Gewalt, 9 (1), 34-47.

Schmid, M. & Lang, B. (2015). Die traumapädagogische Interaktionsanalyse als Mittel der Fallreflexion. Trauma und Gewalt, 9 (1), 48-65.

Kontakt

Marc Schmid
Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik
Schanzenstrasse 13
4056 Basel

Tel. 061 265 89 60

marc.schmid@upkbs.ch

www.ipkj.ch

www.equals.ch

www.traumapaedagogik.ch